

Prof. Dr. Alfred Toth

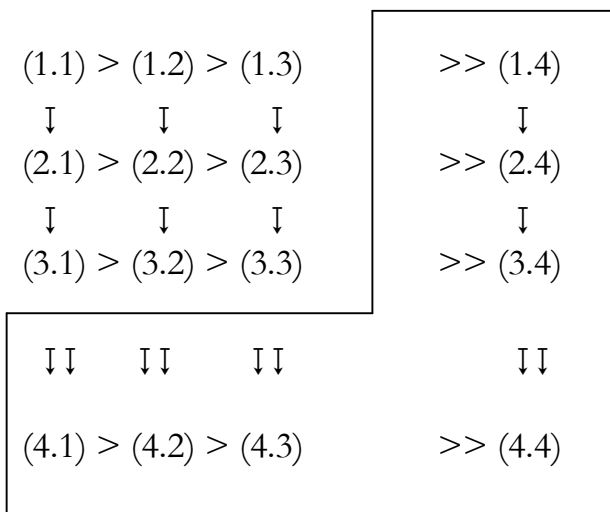
Kontexturübergänge bei der tetradischen polykontexturalen Zeichenrelation

1. Die in Toth (2009) eingeführte tetradisch-tetratomische Zeichenrelation

PZR = (4.a 3.b 2.c 1.c)

ist lediglich insofern polykontextural, als sie triadische und trichotomische Erweiterungen in den Bereich des dem Zeichen normalerweise transzendenten Objektes bietet (vgl. Kronthaler 1992). Es gilt also weiterhin der logische Identitätssatz und überhaupt die klassische Logik mit ihrer basalen Dichotomie von Zeichen vs. Objekt, ohne das letztendlich keine Zeichen konstruiert werden kann.

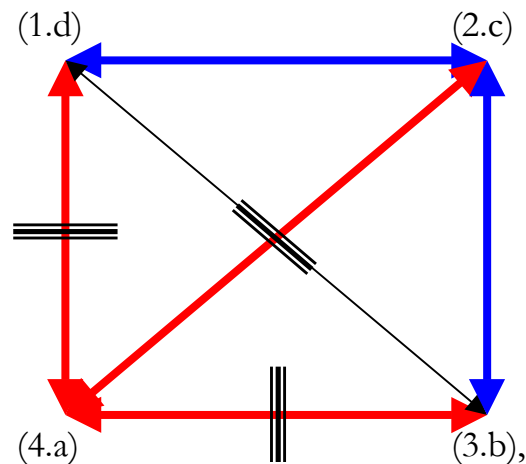
2. Kontexturübergänge finden sich bei PZR zunächst definitionsgemäss zwischen den drittheitlichen und viertheitlichen triadischen und trichotomischen Übergängen:



Der eingerahmte Bereich enthält also die polykontexturalen Zeichenfunktionen ebenso wie die Übergänge zwischen den mono- und den polykontexturalen Zeichenfunktionen. Wenn man das Peircesche Zeichenmodell nach Bense (1976) als Vermittlungsschema zwischen Präsentation und Repräsentation

(dichotomisch!) auffassen darf, dann darf man das obige tetradische erweiterte Zeichenmodell als (trichotomisches!) Vermittlungsschema zwischen Präsentation, Repräsentation) sowie „Kompräsentation“ auffassen: Die abstrakte Zeichenrelation $PZR = (4.a\ 3.b\ 2.c\ 1.d)$ „kompräsentiert“ neben dem durch das Zeichen substituierten Objekt eben zugleich das Objekt, das bei der Semiose durch Metaobjektivationsprozess zum Zeichen erklärt worden war, und lässt damit, wenigstens theoretisch, einen direkten Vergleich der bei der Zeichen-genese vom Objekt auf das Zeichen abgebildeten Merkmalsmengen zu. Die trichotomischen Stufen über die Repräsentation, Symbolizität und Konvention sowie die triadischen Stufe über die Notwendigkeit zur Beliebigkeit hinaus zu führen bedeutet also, Zeichen und Objekt von ihrem monokontexturalen Zwang zu befreien, der für sie stets ein Entweder-Oder bedeutet. Entweder habe ich hier das Zeichen oder das Objekt, aber niemals beides: Ist das Objekt zum Zeichen erklärt, so ist es als Objekt verloren. Ist aber das Objekt nicht zum Zeichen erklärt, so kann dieser Prozess zwar noch geschehen, indes, er ist, einmal durchgeführt, nicht mehr rückgängig zu machen. **Nach traditioneller semiotischer Auffassung können also ein Objekt und sein Zeichen nicht gleichzeitig den selben ontologischen Platz einnehmen.**

3. Wenn man nun PZR als triadisches Zeichenmodell z.B. mit Hilfe eines Quadrates darstellt (Kronthaler 1992 schlägt ein Mäander vor; vgl. dazu Toth 2003, S. 21 f.)



dann kann man leicht sehen, dass es neben den rot eingezeichneten einfachen auch noch die blau eingezeichneten komplexen Kontexturübergänge gibt.

Wir haben also an einfachen Kontexturübergängen:

(4.a) † (3.b)

(4.a) † (2.c)

(4.a) † (1.d),

und an komplexen Kontexturübergängen:

((3.b) ((2.c) † (4.a)))

((1.d) ((2.c) † (4.a))),

mit den Konversen, die ja gerade die Reversibilität der Semiosen und damit die Polykontexturalität garantieren, also 10 Übergänge, und können nun für die a, b, c, d $\in \{.1, .2, .3, .4\}$ semiotische tetratomische Werte einsetzen, so dass wir bekommen

(4.a) \rightarrow (3.b) = {((4.1) \rightarrow (3.1)), ((4.1) \rightarrow (3.2)), ((4.a) \rightarrow (3.3)), ((4.1) \rightarrow (3.4)),
..., ((4.4) \rightarrow (3.4))}

(3.b) \rightarrow (4.a)	}	dito
(4.a) \rightarrow (2.c)		
(2.c) \rightarrow (4.a)		
(4.a) \rightarrow (1.d)		
(1.d) \rightarrow (4.a)		
((3.b) \rightarrow ((2.c) \rightarrow (4.a)))		
((4.a) \rightarrow (2.c) \rightarrow (3.b))		
((1.d) \rightarrow ((2.c) \rightarrow (4.a)))		
((4.a) \rightarrow (2.c) \rightarrow (1.d))		

Bibliographie

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Kronthaler, Engelbert, Zeichen – Zahl – Begriff. In: Semiosis 65-68, 1992, S. 292-312

Toth, Alfred, Die Hochzeit von Semiotik und Struktur. Klagenfurt 2003

Toth, Alfred, Ein neues polykontexturales tetradisches Zeichenmodell. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009) 8.9.2009